



OrdensNachrichten  
1/2023 ISSN 2310-2454

*gegenwärtig  
und bedeutsam*





## Was mich bewegt ...

Sr. Franziska Madl OP  
Stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz

Vor einiger Zeit sprach mich ein fremder Mann auf der Straße an und sagte: „Schwester, Sie verschwenden Ihr Leben!“ Sein Tonfall war nicht freundlich. Aus dem Gespräch, das folgte, wurde dann auch deutlich, dass er es nicht positiv meinte. „Sie werden sich noch anschauen, wenn Sie irgendwann draufkommen, dass es keinen Gott gibt. Und dann wird es Ihnen leidtun, dass Sie Ihr Leben für so einen Unsinn weggeworfen haben“, sagte er. Ich habe nicht lange mit ihm gesprochen. Eine Diskussion auf offener Straße ist nach meiner Erfahrung in solchen Situationen leider meistens sinnlos. Aber seine Worte sind mir lange nachgegangen und beschäftigen mich immer noch.

Verschwende ich mein Leben? Meine spontane Antwort war: Ja, ich verschwende mein Leben! Ich tue es freiwillig und aus Überzeugung. Und ich bin auch noch glücklich dabei. Wie unverschämt von mir! Ich folge in Freiheit meiner Berufung und habe diese Lebensform selbstbestimmt gewählt. Natürlich habe ich das getan, weil im Laufe der Zeit das sichere Gefühl in mir reifte, dass es das ist, was Gott von mir will. Dass Gott etwas vorhat mit mir. Ich wollte diesem Ruf folgen, weil ich hoffte, dass es glücklich macht, die eigene Berufung zu leben. So etwas ist Menschen, die nicht an Gott glauben, manchmal schwer zu erklären. Würde ich anders leben, wenn es keinen Gott gäbe? Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Aber ich bin geneigt zu sagen: Ich würde genauso leben, wie ich jetzt lebe. Denn was gibt es Schöneres als das eigene Leben verschwenden zu dürfen? Welch ein Luxus! Dieses Leben ist mir geschenkt und anvertraut. Es liegt in meiner Verantwortung, was ich daraus mache. Ich bin glücklich dabei, es für Gott und die Menschen – und ja, damit auch für mich selbst – zu verschwenden. Da war vor etwa 2000 Jahren schon einmal einer, der sein Leben verschwendet hat, und auch er hat es für Gott und die Menschen getan. Jesus Christus ist derjenige, dem ich folgen will. Mit ihm will ich gerne mein Leben verschwenden!



## Im Porträt: Herr Werner Grad, Augustiner Chorherr

„Ich wollte immer schon Priester werden. Schon als Kind“, erinnert sich Werner Grad. 1962 in St. Oswald bei Freistadt geboren, gab es für ihn auch keinen Zweifel, welche Ordensgemeinschaft für ihn in Frage kam: Er trat 1980 in die Gemeinschaft der Augustiner Chorherren von St. Florian ein und legte 1984 seine erste Profess ab. „Mein Eintritt hängt vermutlich damit zusammen, dass St. Oswald eine Florianer Pfarre ist und dass dort immer junge Kapläne aus dem Stift im Einsatz waren. Zudem war auch mein Onkel ein Augustiner Chorherr“, erzählt Herr Werner. „Ich wollte auch nie Weltpriester sein, sondern immer ein Ordenspriester.“

Dieser Wunsch ging 1989, nach dem Theologiestudium in Salzburg und Fribourg, mit der Priesterweihe in Erfüllung. Bisherige Stationen als Seelsorger waren Mauthausen, St. Martin im Mühlkreis, St. Johann am Wimberg, Lacken und bis September 2016 Linz-Pichling (St. Paul). Fasziniert hat ihn die Verbindung von Kloster und Seelsorge in der Pfarre. „Die Frage, was man stärker betont, unsere Pfarren und unsere Pfarrseelsorge oder das Kloster, beinhaltet eine gewisse Spannung, die man aushalten muss. Nicht jeder ist dafür geeignet“, zeigt sich der Augustiner Chorherr überzeugt. „Aber der heilige Augustinus meinte, man solle sich nicht zurückziehen, sondern in der Seelsorge tätig sein. Und St. Florian

war schon immer sehr weltoffen, also kein strenges Kloster, in dem stets Habit getragen werden muss. Wir haben sehr viel Kunst und Musik im Haus; das ist für uns kein Beiwerk, sondern spielt eine sehr große Rolle. Das hatte mich schon vor meinem Eintritt begeistert.“

Zurzeit ist Herr Werner Grad der Prior des Stifts St. Florian, der für die wirtschaftlichen Angelegenheiten verantwortlich zeichnet. Zusätzlich ist er Kustos und Rektor der Stiftsbasilika und erfüllt noch die eine oder andere Funktionen in der Diözese Linz. Außerdem wirkt er als Stiftsdechant und Stiftpfarrer von St. Florian, einem Ort mit rund 6.300 Einwohner:innen. Das klingt nach einem erfüllten Arbeitstag, der ihm für seine Hobbys, das Laufen, das Lesen und das Musikhören, leider kaum noch Zeit lässt. Doch der Umgang und das Zusammensein mit Menschen entschädigt ihn dafür. „Das ist mein Beruf und meine Berufung: Begegnungen mit Menschen in ihrer vielfältigsten Form“, sagt Herr Werner. „Ich freue mich, bei Taufen mit jungen Menschen zusammenzutreffen. Und es ist auch schön, bei Trauergesprächen Trost spenden zu können. Es ist ein gutes Gefühl, doch irgendwie gebraucht zu werden. Das hat mir immer Freude gemacht.“

[robert sonnleitner]

## OrdensNachrichten 01/2023

02	Was mich bewegt Sr. Franziska Madl OP	08	„Schauen Sie dorthin, wo andere nicht hinsehen!“	16	Der neue Vorstand der Österreichischen Ordenskonferenz
03	Im Porträt: Herr Werner Grad	09	„Mönche sind Pioniere.“	17	Interview mit P. Markus Inama SJ
04   05	Gegenwärtig und bedeutsam – das bedeutet für mich	10   11	Preis der Orden 2022	18	Wordrap mit Elisabeth Mayr-Wimmer
		12   15	Das waren die Ordenstagungen 2022	19	Personalien
06   07	Gegenwärtig und bedeutsam			20	Am Punkt



© öök/emw

Unbeirrter Hoffnungsträger: P. Erhard Rauch SDS, ehemaliger Generalsekretär der Österreichischen Superiorenkonferenz, auf dem Ordenstag 2022.

# „Gegenwärtig und bedeutsam“



© Stift Klosterneuburg

Andreas Gahleitner  
Wirtschaftsdirektor im Stift  
Klosterneuburg

## Wertschätzung leben

Jede Wertschätzungskultur im Beruf beginnt mit wertschätzendem Verhalten der Leitungsverantwortlichen gegenüber ihren Mitarbeiter:innen. Dies fördert die Freude an der Arbeit, die Loyalität am Unternehmen und letztendlich den wirtschaftlichen Erfolg. Wertschätzung bedeutet für mich, dem Menschen zuzuhören und in seiner beruflichen Tätigkeit wahrzunehmen.

Die Jahre der Corona-Pandemie waren für uns herausfordernd. Rückblickend war die Erkenntnis in unseren sehr unterschiedlichen Betrieben des Stiftes, vor allem das positive Miteinander wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

Letztes Jahr starteten wir daher einen Prozess, den wir „Gemischter Satz“ nennen. Die Idee ist es, uns einander wieder näher zu bringen, um unsere wertschätzende Haltung zu fördern und weiterzuentwickeln.



© Stift Wilten

Miriam Trojer  
Archivarin im Prämonstratenser  
Chorherrenstift Wilten

## Vergangenheit gegenwärtig machen

Was kann ich dazu schon sagen, immerhin beschäftige ich mich ja lediglich mit der Vergangenheit. Wir arbeiten hinter Klostermauern, versteckt zwischen Büchern und Akten. Wie können wir über Gegenwärtiges sprechen, wenn unsere Präsenz sich derart im Hintergrund abspielt? – Wir können und sollen. Und müssen! Wir pflegen und hegen die Kulturgüter der Orden Tag für Tag, aber für was, wenn nicht für die Zukunft? Und eine Vergangenheit und eine Zukunft gibt es nicht ohne die Gegenwart.

Die Gegenwart beeinflusst unsere Methode, unsere Denkweise – und diese zeigt uns, dass wir präsenter sein müssen. Wir bewahren nicht nur, wir zeigen, wir PRÄSENTieren, wir machen Kultur gegenwärtig und präsent und sind es dadurch auch – hoffe ich.



© privat

Anton Süss  
Institut Österreichischer Orden

## Annehmen, was ist

Gegenwärtig zu sein bedeutet für mich, mein Umfeld wahrzunehmen und zu akzeptieren, was ist. Die jeweilige Situation zu verstehen und anzunehmen. Bedeutsam zu sein heißt für mich, mich selbst wirksam in Bezug zum Gegenwärtigen zu verhalten. Aktive Beiträge zu gestalten, die einen positiven Unterschied für Menschen machen.

Als ich bei meiner Matura eine entscheidende Frage nicht wusste, erkannte der Prüfer geistesgegenwärtig, dass ich keine Ahnung hatte. Seine Reaktion war, mir sofort eine neue Frage vorzulegen, und zwar so geschickt, dass meine Ahnungslosigkeit von der Kommission nicht erkannt wurde und ich bestand. Ich erlebe immer wieder: Wenn es gelingt, gegenwärtig zu sein, werden die eigenen Handlungen für andere Menschen bedeutsam spürbar. Dadurch entsteht Dankbarkeit, die man gerne mit anderen teilt.

# Das bedeutet für mich...



© jesuiten weltweit

Sara Gratt  
Pressereferentin jesuitenweltweit

## Weniger ist mehr

Wir befinden uns in einer Zeit, in der viele Krisen den täglichen Diskurs beherrschen: Klimawandel, die wachsende soziale Ungerechtigkeit und geopolitische Spannungen mit all ihren Auswirkungen. Dabei geht es darum, sich auf das Wichtige zu besinnen und dorthin zu steuern.

Das Boot, auf dem wir alle sitzen und das wir kontinuierlich beladen, wird das Gewicht bald nicht mehr stemmen können. Weniger ist manchmal mehr, und wir müssen den Weg von einem kapitalistischen zu einem gerechteren und umweltfreundlichen System schaffen.

Denn was letztendlich zählt, ist eine gesunde und gerechte Erde zu haben, die für alle genug Trinkwasser, Nahrung, Wohnraum und die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung bereitstellen kann.



© Piaristen

P. Zsolt Labancz SP  
Provinzial der Piaristen

## Neuanfang in der Mitte meines Lebens

Seit Kurzem finde ich mich in einer völlig neuen Umgebung wieder: eine neue Aufgabe, in einem neuen Land, mit Brüdern aus anderen Kulturen. Alles ist ungewohnt. Jetzt ist es besonders wichtig, einfach – falls das einfach ist – gegenwärtig zu sein. Da sein. Zuhören. Verstehen.

Früher glaubte ich manchmal eine Vorstellung davon zu haben, was es heißt, bedeutend zu sein, oder Bedeutendes zu tun. Jetzt sehe ich – und ich nehme an, das war schon immer so – dass „bedeutend sein“ in erster Linie eine Gnade ist.

Was ich tun kann, ist versuchen, mit reinen Absichten gegenwärtig zu sein. Dann kann ich vielleicht das tun, was hier und jetzt wirklich wichtig ist, was eine Zukunft hat.



© Kloster Wernberg

Sr. Pallotti Findenig CPS  
Provinzoberin der Missions-  
schwestern vom Kostbaren Blut

## Gute Gelegenheit

Ich musste zum Ohrenarzt. Ich sitze da, nicht extra als Schwester zu erkennen. Die Wartezeit verbringe ich mit einem Buch. Der Umschlag zeigt den Inhalt an: Psalmen. „Was ist das?“, fragt eine Sitznachbarin.

„Gebete – aus dem Alten Testament.“ Einige Zeit Stille. Dann: „Können Sie mir sagen, wie Gott aussieht?“ Die Dame fragt ernstlich.

„Wie Gott aussieht, kann ich Ihnen nicht sagen, ich weiß, dass er ist – in mir und um mich als Grund meines Lebens.“

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können in diesem übervollen Wartezimmer. Die Dame hat Mut und Interesse. Sie fragt weiter „Beten Sie?“ „Ja“, sage ich. Sie gleich darauf: „Ich auch.“

Dann war ich an der Reihe für den Arzt. Als ich wieder herauskam, sprach mich eine andere Patientin auf Religion und Glauben an. Dann habe ich meine Ohrenscherzen und das Warten nicht mehr als sinnlos gesehen. Für die Schmerzen konnte ich nicht danken, aber dem Heiligen Geist für diese gute Gelegenheit und die offensichtlich passenden Worte.

# Gegenwärtig und bedeutsam



© oök/msb

Auch wenn sich die österreichischen Ordensgemeinschaften derzeit in einer angespannten Situation befinden, gibt es dennoch genug Gründe, selbstbewusst in die Zukunft zu blicken.

Die Österreichische Ordenskonferenz hat sich das Motto gegeben: „präsent – relevant – wirksam“. Es ist ein Teil aus der Präambel für Arbeit des Generalsekretariats. Dort heißt es: „Wir wollen beitragen, dass Orden und ihre Einrichtungen in der Kirche und in der Gesellschaft präsent, relevant und wirksam bleiben.“

Es geht um „bleiben“. Das mag für manche eine ziemlich selbstbewusste Aussage sein, die vielleicht überrascht. Dass die Orden in der

Vergangenheit in Europa präsent, relevant und wirksam waren, das steht vermutlich außer Frage. Sie waren bedeutsam und kulturprägend. Sie waren spirituelle Lehr- und Lernorte, sie haben Pionierleistungen erbracht im Bereich von Bildung, Sozialarbeit, Gesundheitswesen. Und ohne die Orden würden unsere

mitteleuropäischen Wohlfahrtsstaaten nicht das sein, was sie heute sind. Vieles, was heute zum Standard unseres Sozialstaats gehört, wurde ursprünglich von den Orden aufgebaut; vieles würde es ohne die Orden nicht geben. Wenn ich oft wahrnehme, wie angekratzt das Selbstwertgefühl mancher Orden ist, dann wünsche ich ihnen, dass sie doch wahrnehmen können, welche enorme kulturelle Leistung sie für unser Land (und darüber hinaus) vollbracht haben.

Soweit zur Vergangenheit.

Zur Gegenwart: Dass Kirche insgesamt und Diözesen und Orden derzeit in Mitteleuropa nicht gerade zu den florierenden Unternehmen gehören, ist bekannt. Religionssoziologen sprechen vom Bedeutungsverlust von Kirche.

Wir spüren das deutlich (und schmerzlich), auch wenn wir gleichzeitig wahrnehmen, dass Ordensschulen und Ordenskrankenhäuser nach wie vor gefragt sind wie eh und je. Wir nehmen auch wahr, dass es viele spirituell Suchende und unzählige spirituelle Richtungen und Angebote gibt. Meistens allerdings gewissermaßen an uns, an Kirche und Orden vorbei. Das kann traurig und ratlos machen. Warum sucht man so wenig bei uns?

Für jemanden unwichtig zu werden, das bedeutet eine Kränkung. Wenn unsere Lebensform und so viele für uns wichtige Themen unwichtig werden, dann ist das eine kollektive Kränkung. Darüber können auch keine Durchhalteparolen, kein Spiritualisieren der Situation und keine Beschuldigung der Menschen heute hinwegtäuschen oder gar hinweghelfen.

Von außen gesehen war die Situation der Orden also schon einmal besser. Und dennoch: Wir glauben, dass wir unseren Platz und unsere Wichtigkeit in dieser Kirche (und somit in unserer Welt) haben. Deshalb hat das Motto des letzten Ordensstages im November 2022 einigermaßen selbstbewusst gelaundet: „gegenwärtig und bedeutsam“.

In diesem Gegenwärtig- und Bedeutsamsein geht es nicht nur um unsere Leistungen und Angebote, die wir für so viele Menschen erbringen. Diese sind enorm, und sie haben nach wie vor eine große Gestaltungskraft in unserem Land. Aber ich möchte auf das Ordensleben selbst zu sprechen kommen, das so bedeutsam ist, und zwar nicht nur für uns Ordensleute selbst.

Wir wissen, dass Ordensleute um keinen Deut besser oder edler oder höherstehender sind als andere Menschen. Aber ich meine, wir leben etwas, was auch für andere Menschen, ja für alle Menschen Grundwerte und somit Kostbarkeiten sind: Wir leben Gemeinschaft, wir leben und pflegen unseren Glauben, und wir setzen uns ein für ein gutes Leben aller. Der Reihe nach:

**Erstens:** Wir leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen. Das tun andere Menschen auch, aber was vielleicht bei uns das Spezielle ist: Wir haben uns diese Menschen, mit denen wir zusammenleben, nicht selbst gesucht; wir haben sie vorgefunden. Das ist – wie jegliches Zusammenleben von Menschen – eine spannende Angelegenheit. Es ist ein Lernfeld, auch über mich selbst: Was brauche ich in der gemeinsamen Alltagsgestaltung? Was tut gut? Wann gehen wir

uns auf die Nerven? Was können wir tun, um nicht in ein freundlich-unverbindliches Nebeneinander abzugleiten (vielleicht sogar, ohne es zunächst zu bemerken)? Wie können wir das Zusammenleben gestalten, um nicht das Interesse aneinander zu verlieren?

In meiner konkreten Hausgemeinschaft leben

wir zu dritt. Wir haben unsere Freude und unsere Mühe miteinander, aber wir versuchen, einander mit unseren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten nicht aufzugeben und uns gegenseitig Platz zum Leben zu lassen. Das gilt auch für unsere größere Ordensgemeinschaft.

**Zweitens:** Wir sind glaubende Menschen, und wir versuchen, offen zu sein und zu bleiben für eine größere Wirklichkeit. Weil es doch „im Leben mehr als alles geben muss“, wie Ingeborg Bachmann das einmal ins Wort gebracht hat. Wir haben eine gemeinsame Lebenskultur und einen Rhythmus dafür. Ich muss mir nicht jeden Tag neu überlegen: Mag ich heute beten, oder bin ich vielleicht schon zu müde dafür? Wann habe ich heute Zeit für die Meditation? Wann bringe ich eine halbe Stunde der Unter-

brechung unter? Wir haben eine Struktur dafür, die – wie jede gute Struktur – kein einengendes Korsett, aber doch ein hilfreicher Rahmen ist, um Arbeit, Freizeit und Gebet in eine Balance zu bringen und um das zu leben, was mir wirklich wichtig ist.

Apropos Struktur: Ob im Zusammenhang mit Ordensleben oder nicht – mein Eindruck ist, dass Struktur ein bedeutsames Thema ist, vielleicht sogar mit einer neuen Aktualität. Gerade in Corona- und in den damit verbundenen Homeoffice-Zeiten waren ein unendliches Maß an Eigenständigkeit und Alleinsein gefordert. Dazu kam noch ein vielerorts steigender beruflicher Druck, der so manche ohne Struktur und Unterbrechung hat arbeiten lassen und bis an den Rand ihrer Lebenslust und ihrer Belastbarkeit gebracht hat. Ein bewusst gestalteter Tagesablauf mit Zeiten der Ruhe und des achtsamen Hinhörens (wie wir im Orden das zu leben versuchen) kann als spannende Alternative gesehen werden.

**Drittens:** Wir setzen uns gemeinsam für etwas ein, das nicht nur uns selbst, unserem unmittelbaren Umfeld oder unseren eigenen Interessen dient. Wir können es uns leisten, nicht nur für den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen und das, was eine jede einbringt, in einen gemeinsamen Topf geben, der dann den Jungen in der Ausbildung oder den Schwestern in Afrika oder den Projekten in Brasilien dient. Auch wenn jede an ihrem Platz ihre Frau stellen muss, so tut es doch gut, mit anderen gemeinsam auf dem Weg zu sein und Teil eines größeren Commitments zu sein. Wir glauben, dass wir etwas dazu beitragen können (und zwar nicht nur mit unserem Gehalt), dass die Welt in irgendeiner Weise besser, menschlicher und gerechter werden kann. Dass ein gutes Leben für alle möglich ist.

Drei Grundkonstanten des Ordenslebens: Gemeinschaft, Glaube und Einsatz für ein gutes Leben aller. Wenn das nicht bedeutsam ist?

[sr. christine rod mc]

*Wir glauben, dass wir unseren Platz und unsere Wichtigkeit in dieser Kirche und in unserer Welt haben. Deshalb hat das Motto des letzten Ordensstages selbstbewusst gelaundet: „gegenwärtig und bedeutsam“.*

*Drei Grundkonstanten des Ordenslebens:  
Wir leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen.  
Wir sind glaubende Menschen.  
Wir setzen uns gemeinsam für etwas ein.*



© öök/emw  
Orden müssen Räume schaffen und öffnen, „in denen die Menschen ihre eigenen Geschichten mit Gott schreiben können“, so Csiszar.

## „Schauen Sie dorthin, wo andere nicht hinsehen!“

Beim Ordenstag 2022 plädierte die Linzer Pastoraltheologin Prof. Klara-Antonia Csiszar für eine missionarische Kirche, die die Menschen begleitet und die Liebe und Leidenschaft Gottes zu den Menschen erfahrbar macht.

„Schauen Sie dorthin, wo andere nicht hinsehen, hören Sie dorthin, wo andere nicht hinhören“, so der Appell der Pastoraltheologin an die Ordensleute, denn: „Unsere Länder wären ärmer ohne Sie!“

Die Kirche und damit auch die Orden sind ihrem Wesen nach missionarisch, so Csiszar. Die Orden sind deshalb auch künftig dort unersetzbar, „wo sie missionarisch unterwegs sind und über sich selbst hinausgehen“. Freilich unterstrich die Theologin zugleich, dass sich der Missionsbegriff seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) fundamental gewandelt hat, wie dies auch Papst Franziskus bezeugt: Er wünscht sich eine „verbeulte Kirche“, die hinausgeht zu den Menschen, um ihnen die Liebe Gottes erfahrbar zu machen, heilend und ermächtigend. Gefragt ist ein „neuer pastoraler missionarischer Handlungsstil“ in den Spuren Jesu: „nicht moralisierend, sondern heilend, nicht hartherzig, sondern barmherzig“.

Eine missionarische Ausrichtung, in der die Kirche und damit auch Ordensgemeinschaften nicht in ständiger Sorge nur um sich selbst kreisen, hält die Kirche gesund. Franziskus hat deshalb diese Selbstbezogenheit als Quelle des Übels bezeichnet.

### Angst belastet und entfremdet

Auch wer Angst hat, kann die Liebe Gottes nicht erfahrbar machen. Angst belastet und entfremdet von sich selbst. Orden müssen Räume schaffen, „in denen die Menschen ihre eigenen Geschichten mit Gott schreiben können, wo sie aufatmen können, ihre Ängste verlieren und wieder Mut schöpfen können“.

Die Pastoraltheologin kam in diesem Zusammenhang auf das von Franziskus so sehr geschätzte Barockbild zu sprechen, das die Madonna beim Lösen von Knoten eines weißen Bandes zeigt. In diesem Bild der „Knotenlöserin“ ist die pastorale Botschaft des Papstes zusammengefasst: „Er verkündet eine Kirche, die die Liebe Gottes erfahrbar macht.“ Massive Knoten im Leben einzelner sowie in der Gesellschaft stehen dem aber im Weg. Die Orden sind gefordert, bei diesem Projekt des Knotenlösen mit dabei zu sein, so Csiszar.

### Engel oder Teufel?

Die Theologin verwies in ihren Ausführungen auch auf den Psychiater Viktor Frankl (1905-97): Jeder Mensch hat in sich die Möglichkeiten, zum Engel oder zum Teufel zu werden. Doch „wie können wir die Menschen so begleiten und stärken, dass sie zu Engeln werden?“

Als Resümee ermutigte die Theologin, sich nicht allzu sehr über das in der Kirche oder in den Ordensgemeinschaften zu ärgern, was man doch nicht ändern könne. Vielmehr sollte man seine Energie auf jene Dinge lenken, in denen man gestaltend tätig sein kann.

Prof. Klara-Antonia Csiszar stammt aus Rumänien und hat sich in Österreich habilitiert. Sie kann auch auf eine Ausbildung in Existenzanalyse und Logotherapie verweisen. U. a. ist sie auch als theologische Beraterin für die katholische Kirche in Serbien tätig. Seit 2019 ist sie Universitätsprofessorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz.

[robert sonnleitner]

## „Mönche sind Pioniere.“

Br. Thomas Hessler OSB, Leiter des Europaklosters Gut Aich, sprach am Ordenstag darüber, warum der Komposthaufen der wertvollste Besitz eines Klosters ist und was dies mit aktueller klösterlicher Spiritualität zu tun hat.

„Mönche sind Pioniere“, zeigte sich Br. Thomas Hessler in seinem Vortrag zum Thema „Als Mönch gegenwärtig und bedeutsam leben“ überzeugt. Der Grund: „Als Mönch und Mönchin galt es und gilt es, Lebensräume zu erschließen, um ökologischer – nachhaltiger und ressourcenschonender –, ökonomischer – gemeinwohlfördernder und sozial gerechter – und ökumenischer – dialogfähiger und alltagstauglicher – zu werden.“ Und weiter: „Gesellschaftlich, ökonomisch, ökologisch, kirchlich, ordensgeschichtlich und menschlich kommen wir immer mehr an Grenzen.“ Mönch zu sein heißt in diesem Zusammenhang wesentlich, an Grenzen und durch Begrenzungen leben zu lernen und zugleich neue Lebensräume zu erschließen. Deshalb weiß sich das Europakloster auch den drei Ös – Ökologie, Ökonomie und Ökumene – verpflichtet, sind sie doch ein Gradmesser für jede Ordensspiritualität.

### Kostbarster Ort ist der Komposthaufen

Der kostbarste Ort im Europakloster ist der Komposthaufen – im konkreten wie übertragenem Sinn. „Mist ist etwas Kostbares“, so der Ordensmann, „und es braucht einen Platz, wo die Menschen mit ihrem Scheitern hingegen können und wo dieses auch bleibt.“

Im Blick auf die soziale Gerechtigkeit müssen Klöster Korrekturen zu den Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Wirtschaftssystems sein. Ein Kloster teilt das, was es erwirtschaftet. Das trifft auch auf das Europakloster zu, wo auf Grundstücken des Klosters beispielsweise zwei Demenzeinrichtungen entstehen.

Schließlich müssen Orden dialogfähig sein. Dies muss sich etwa dann erweisen, wenn Werke, die von den Ordensleuten nicht mehr selbst geführt werden können, an Nicht-Ordensleute – „auf Augenhöhe!“ – übergeben werden.



© öök/emw  
Bruder Thomas Hessler vom Europakloster Gut Aich über „gegenwärtig und bedeutsam“ aus der Sicht eines Mönchs.

Dialogfähigkeit muss sich auch in den Strukturen und Entscheidungsfindungen innerhalb der Ordensgemeinschaften zeigen.

### Relevante Dimensionen des Klosters

Hessler berichtete zudem von einer internationalen Studie, in der u.a. auch das Europakloster auf seine Bedeutung für die europäische Gesellschaft untersucht wurde. Drei relevante Dimensionen des Klosters sind dabei deutlich geworden: „Wir leben als Mönche bedeutsam, weil wir für die Kranken da sind, weil wir für die Kinder da sind und weil wir mit der Natur, den Geschenken von Mutter Erde, sorgsam umgehen.“ Ersteres bezieht sich auf das therapeutische Hildegard-Zentrum, das Zweite auf die Familiengottesdienste und das Kloster-Kasperltheater, bei dem die Kinder auch lernen könnten, mit ihren Ängsten umzugehen, und Letzteres etwa auf den Klosterkräutergarten und den Forstbetrieb.

Hessler wies abschließend noch darauf hin, dass für Mönche die Präsenz konstitutiv ist. So lauten die ersten drei Stufen der Demut aus der Regel des hl. Benedikt: „Ich bin da – Für dich – Hörend“.

### Gründung 1993

Seit 1993 leben Mönche im Europakloster Gut Aich bei St. Gilgen in Salzburg, dem jüngsten Benediktinerkloster Österreichs. Das Kloster entstand zu einer Zeit, als Europa den Impuls des Zusammenlebens über die Grenzen von Ost und West hinweg nötig hatte. „Europa soll ein Ort der Freiheit und des Freiraums für die Menschen sein“, so der Ordensmann. Diese Vision ist heute durch aktuelle Entwicklungen sehr in Gefahr.

[robert sonnleitner]



# Preis der Orden

Alle zwei Jahre ist es so weit: Der Preis der Orden wird an ganz besondere, auszeichnungswürdige Projekte im Ordensumfeld vergeben. 2022 gingen die Preise an das „Quartier 16“ der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, an das Begegnungscafé „dieQuelle.komm“ der Frohbotinnen in Feldkirch und an die Sozial- und Gesundheitspraxis „dock“ der Vinzenz Gruppe. In allen drei Projekten ist ein außergewöhnliches soziales und spirituelles Engagement erkennbar, und alle drei Projekte liegen an den Schnittstellen zwischen Ordensgemeinschaften und anderen kirchlichen oder gesellschaftlichen Organisationen. Ein Überblick über die einzelnen Gewinnerprojekte:

## dieQuelle.komm – Begegnungscafé in Feldkirch

### Ein Herzensort

Seit 2017 gibt es dieQuelle.komm der Frohbotinnen – ein Begegnungscafé direkt am Bahnhof Feldkirch (Vorarlberg). Jeweils zwei Ehrenamtliche empfangen die Gäste, bieten ihnen gratis Kaffee oder Tee an und stehen für Gespräche oder als Lern- oder Spielpartner zur Verfügung. Es ist für jede und jeden offen: Menschen, die als Flüchtlinge nach Österreich gekommen sind, Menschen, die sich einfach über Gesellschaft freuen, die unter Einsamkeit leiden oder mit psychischen Störungen leben, oder die nur die Wartezeit bis zur Weiterfahrt mit dem Zug hier überbrücken wollen. „Es ist ein Projekt, das ganz bewusst auf professionelle Beratung und Unterstützung verzichtet und ein Herzensort sein will, ganz im Sinne von ‚Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.‘ (Mt 11,28)“, so die Frohbotinnen.

### Über die Wohlfühlzone hinaus

„In den Regeln einer katholischen Gemeinschaft zu lesen, dass die Mitglieder der Gemeinschaft sich mit den Strukturen, in denen Menschen leben, auseinandersetzen, macht aufmerksam. Und neugierig darauf, wie das umgesetzt wird. Mit dem Projekt ‚dieQuelle.komm‘ wird über die Grenzen der Wohlfühlzone hinausgegangen, was schon am Ort – in Bahnhofsnähe, nie ein ‚gutes‘ Viertel – ersichtlich ist. Alle werden willkommen geheißen. Kommen tun vor allem Menschen, die im eigentlich öffentlichen einen privaten sozialen Raum suchen. Paradox?“, so Laudatorin Rita Kupka-Baier über das Projekt dieQuelle.komm.

## Quartier 16 – Wohnung. Begleitung. Orientierung für Frauen

### Lebenspraktische Begleitung

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck gründeten im Oktober 2021 das „Quartier 16“ – ein Haus für Frauen mit oder ohne Kinder(n) in schwierigen Berufs-, Beziehungs- und Lebenssituationen im Stadtzentrum von Vöcklabruck (Oberösterreich). Die Frauen werden dort sozialpädagogisch und lebenspraktisch begleitet, dies beinhaltet unter anderem die Unterstützung bei der Tagesstruktur, Einzelgespräche, Hilfe bei Behördengängen, pädagogische Unterstützung uvm. Durch diese lebenspraktische und sozialpädagogische Betreuung wird die Eigenständigkeit der Frauen bzw. Familien erhalten und gefördert. Mit Unterstützung des „Quartier 16“ schaffen die Frauen den Weg in ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben. Das Team im „Quartier 16“ besteht aus hauptamtlichen Sozialpädagoginnen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen.

### „Dort helfen, wo bisher niemand hilft.“

„Eigenständigkeit und Selbstbestimmung von Frauen – man muss die Franziskanerinnen von Vöcklabruck und ihre Spiritualität nicht näher kennen – allein durch die Ziele ihres Projektes ‚Quartier 16‘ wird zumindest ein Aspekt deutlich, wie sie präsent, relevant und wirksam sind: Frauen in Notsituationen für eine Übergangszeit Quartier geben und sie begleiten und unterstützen. Bemerkenswert an der Initiative ist die professionelle Abgrenzung des Angebotes und die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Diensten. Das ermöglicht, genau dort zu helfen, wo sonst bisher niemand hilft. Auch ästhetisch beeindruckt dieses Projekt. Ist doch das Quartier in einem renovierten historischen Gebäude untergebracht und sehr ansprechend gestaltet“, so Laudator Georg Nuhsbaumer.

## dock – Sozial- und Gesundheitspraxis

### An das Gesundheitssystem „andocken“

In der Sozial- und Gesundheitspraxis „dock“ können nichtversicherte und/oder wohnungs- bzw. obdachlose Menschen an das Gesundheitssystem „andocken“. Sie erhalten in Wien sozialarbeiterische Beratung und Entlastung und medizinische Behandlung durch Fachärzte. Pflegekräfte, Hebammen, Therapeuten etc. ergänzen das Angebot. „dock“ wurde Ende 2021 vom neunerhaus und der Vinzenz Gruppe gemeinsam gegründet, die Ordination befindet sich im 10. Bezirk in der Nähe des Wiener Hauptbahnhofs, einer Gegend mit einer hohen Frequenz der betroffenen Personengruppe. Die Beratung und Behandlung in „dock“ erfolgt durch beim neunerhaus angestellte Sozialarbeiterinnen und durch rund 25 ehrenamtlich tätige medizinische Fachkräfte aus den Spitälern der Vinzenz Gruppe und aus dem Netzwerk von neunerhaus.

### „Der Not der Zeit begegnen“

„dock“ als Sozial- und Gesundheitsordination ist eine wichtige Initiative der Vinzenz Gruppe in Kooperation mit dem neunerhaus. Mit ehrenamtlichen medizinischen Fachkräften wird – ausgehend von der Spiritualität der beteiligten Orden – nicht krankenversicherten Menschen auch fachärztliche Hilfe angeboten. Das Motto ‚Der Not der Zeit begegnen‘ wird hier in großartiger Weise lebendig spürbar und mit großem Einsatz aller Beteiligten umgesetzt. Ein absolut preiswürdiges Projekt“, so Harald Schiffel, Laudator für das Projekt „dock“.



### Der „Preis der Orden“

Der Preis der Orden wird alle zwei Jahre von den Ordensgemeinschaften Österreich verliehen. Ziel ist es, Initiativen aus dem Umfeld der Orden, die kirchlich und gesellschaftlich relevant und wirksam sind, zu stärken. Ordensgemeinschaften beweisen mit den ausgezeichneten Vorzeigeprojekten, dass Sie Brücken ins Leben aller Menschen bauen und somit Berührungspunkte schaffen. Die Gewinner:innen dürfen sich über ein Preisgeld von je 4.000 Euro freuen. Die Gestaltung des Glasobjektes an sich ist eine Ordensleistung: Bruder Thomas Hessler OSB vom Europakloster Gut Aich hat den Preis entworfen und ihn dann gemeinsam mit den Glaswerkstätten des Stiftes Schlierbach angefertigt.

[renate magerl]

# Das waren die Ordenstagungen 2022

Die Ordenstagungen der Ordensgemeinschaften Österreich fanden vom 21. - 24. November 2022 im Kardinal König Haus in Wien statt. Hier ein kurzes Resümee der Fachtagungen.

Ordnstag Young

## „Was ist eine Kultur der Berufung?“

Diese Frage hatte sich heuer der Ordenstag Young gestellt und, da der Referent, P. Clemens Blattert SJ, Direktor des Zentrums für Berufungspastoral der deutschen Bischofskonferenz, aufgrund einer technischen Panne in Fernverkehrsmitteln festsaß, kurzerhand selbst beantwortet. Die mehr als vierzig Teilnehmer:innen aus einem breiten Spektrum an Ordensgemeinschaften diskutierten in drei Etappen.

Dabei reflektierten sie in Gruppen zunächst die Bestandteile und Erzählweisen ihrer persönlichen Berufungsgeschichte. Ordensfrauen und -männer erkundeten Motive, Situationen, Entwicklungen ihrer spirituellen Berufung sowie ihre sukzessive Formation. Die produktive Auseinandersetzung in Gruppen ließ viele Teilnehmer:innen Parallelen, ordensspezifische Besonderheiten sowie Unterschiede erkennen. Sie bedachten auch, wie sie selbst Autor:innen ihrer Geschichten sind und überlegten, inwieweit sie auch zuverlässige Erzähler:innen ihrer Berufungsgeschichten sind.

In einem nächsten Schritt weiteten sie diese individuellen Einblicke auf ihre Umwelt und alltägliche Aufgaben aus. Sie überlegten, wie Faktoren und Strukturen, die in ihren jeweiligen Gemeinschaften, aber auch auf diözesaner und weltkirchlicher Ebene diese individuelle Berufung aufnehmen. Sie erörterten, wie Berufungen aufgehen in vergemeinschaftete Strukturen, aber auch in der gesellschaftlichen Realität. Denn ein Wandel, der zu einer Kultur der Berufung führt, meint, dass alle Dimensionen des alltäglichen Ordenslebens sowie die praktisch gelebte Kichlichkeit selbst ein berufungsförderndes Element ist. Zugleich ist die religiöse Berufung anders als Karriere-, Ausbildungs- oder Qualifikationswege, nämlich persönlich, dialogisch und umfassend.

Christopher Paul Campbell,  
Leiter im Quo vadis? Begegnung und Berufung im Zentrum, Wien

## „Krieg in Europa und die frohe Botschaft!?“

Mission wird verstanden als eine frohe Botschaft, die wir leben, die wir weitergeben möchten. Was bedeutet das im Kontext von Krieg? Drei Punkte, die ich aus dem Tag mitgenommen habe:

1. Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen.  
Statt auf die Sicherheit von Staaten ist das Augenmerk auf die Sicherheit von Menschen zu legen. Sicherheit durch nachhaltige menschliche Entwicklung. Ein breit gefasster Ansatz, den Friedensforscher Thomas Roithner vorgestellt hat: Alle Bereiche der Gesellschaft sind betroffen und haben ihren Beitrag zu leisten.

Bestärkt wurde dieser Punkt auch durch Bernhard Drumel, Geschäftsführer CONCORDIA, der genau hier den Beitrag von CONCORDIA in der Republik Moldau sieht: Unterstützung dabei, ein selbstbestimmtes Leben ohne Ausgrenzung führen zu können, Empowerment als Friedensarbeit also.

2. Wandlung hat eine persönliche und eine politische Dimension.  
3. Es geht nur in Verbundenheit.  
„It is not necessary to be perfect, but to be connected“, zitiere ich Paul Zulehner. „Außenpolitik sind wir alle“, sagte Thomas Roithner. Verbundenheit auf mehreren Ebenen also. Als gemeinsames Handeln in einer Gesellschaft, die oft von Angst geprägt ist, die zu Entsolidarisierung führt. Und in Verbundenheit mit Ihm, der uns Halt und Quelle von Hoffnung ist. Einer Hoffnung, die wir so dringend brauchen, um Zukunft positiv gestalten zu können. Sich nicht entmutigen zu lassen und immer wieder kleine Schritte setzen. Von positiven Beispielen lernen. Das scheint mir ein gemeinsamer Nenner der drei Vorträge gewesen zu sein, der von unterschiedlichen Blickwinkeln her beleuchtet wurde. Theoretisch geschichtlich, konkret vor Ort, und vom Evangelium her.

Katrin Morales  
Geschäftsführerin jesuitenweltweit und Moderatorin



Der Ordenstag Young am Montag stand ganz im Zeichen der „Kultur der Berufung“. Was man darunter eigentlich versteht, das diskutierten rund 40 Teilnehmer:innen aus den unterschiedlichsten Ordensgemeinschaften.

## „Was ist Disneyfizierung – und warum nicht?“

Die Klöster und Stifte in Österreich sind geprägt durch eine lange Tradition und leben heute u.a. auch von den Einnahmen durch den Tourismus. Neben der Vermittlung von klösterlichem Leben ist die regelmäßige Abhaltung von Führungen zunehmend gefragt. Die Konzeption einer „Kloster-Erlebnis-Führung“ darf meines Erachtens nach auch einer „Walt-Disney“ ähnlichen Dramaturgie folgen. Ein Start bei der Klosterpforte, der die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher in den Bann zieht, ein Blick in das Refektorium der Gemeinschaft oder die repräsentative Bibliothek, bis zum abschließenden Höhepunkt durch einen spirituellen Impuls in der Klosterkirche. Ein guter, spannender Aufbau kann bei Interessierten einen bleibenden Eindruck hinterlassen, auch wenn ein Leben im Kloster zunehmend fremd in der Gesellschaft erscheint.

Doch „Disneyfizierung“ allein genügt nicht – sie berührt nicht. Den Blick nur auf das Schöne und Gute zu lenken, das Erwähnen von Superlativen, das kann an beliebigen Orten geschehen. Die österreichischen Klöster und Stifte sind aber besondere Orte und haben die Möglichkeit diesen „Mehrwert“ als Entdeckungen zu vermitteln. Führungen bieten die Chance, mit Menschen über christliche Kultur und Kunst ins Gespräch zu kommen, somit Verbindungen zum Glauben herzustellen und den Dialog über Gott lebendig zu halten. Auch Unangenehmes darf hier Platz finden, Fragen zu Tod oder Leid, Wissenswertem zum Kontext der jeweiligen Entstehungszeit oder Geschehnissen im Laufe der Geschichte. Ein Kloster soll erlebbar sein, sei es mit der Teilnahme am Stundengebet oder mit persönlichen Begegnungen bei „Kloster-Erlebnis-Führungen“.

Karin Mayer  
Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation

Kulturtag



Am Missionstag brachten die Teilnehmer:innen Gedanken zu „Krieg in Europa und die frohe Botschaft“ zu Papier.



Ein Chor aus dem Stift Admont stimmte auf den Kulturtag und sein Thema „Was ist Disneyfizierung?“ ein.

# Das waren die Ordenstagungen 2022

Eine Nachlese der Ordenstagungen 2022 finden Sie online hier:  
<https://ordensgemeinschaften.at/aktuelles/otag22>



## „Wir sind auf der Suche – und was haben wir gefunden?“

Die Rahmenbedingungen für Katholische Schulen, seien sie gesellschaftlich oder bildungspolitisch, haben sich nicht verbessert: Einer zunehmend säkularisierten, kirchenkritischen Bevölkerung steht der Umstand ungebrochen hoher Schüler:innenzahlen an Ordensbildungseinrichtungen gegenüber. Dadurch kommt den Ordensschulen ein immer bedeutenderer Auftrag zu, mittels christlich ausgerichteter Bildungsangebote zu einer positiven Weiterentwicklung der Gesellschaft beizutragen. Das war wohl der wesentlichste Leitgedanke des diesjährigen Bildungstages, der heuer unter dem Motto „Sind auf der Suche nach irgendwas. Religion und Spiritualität im Umbruch“ stand und von Bereichsleiter Clemens Paulovics konzipiert und moderiert wurde.

Nach einem vom Stiftsgymnasium Admont gestalteten Morgenlob eröffnete die Theologin Regina Polak mit einem Blick auf den sozio-ökonomischen Kontext, der Schule und Kirche betrifft. Einer steigenden Religionsfeindlichkeit steht ein gleichzeitig wachsender neoautoritärer christlicher Fundamentalismus gegenüber; in diesem Spannungsfeld müssen sich die katholischen Schulen positionieren.

Religionslehrerin und Theologin Barbara König sprach im Anschluss über den praktischen Umgang mit eben diesen Herausforderungen am Beispiel des Schulzentrums Friesgasse. Dort arbeitet man an gelebter Ökumene und auch schon seit langer Zeit an interreligiöser Verständigung. Der Rückgang im Wissen um Religion und auch bei der Annahme pastoralen Angebote zeigt aber, dass es einen langen Atem braucht.

Theologin und Seelsorgerin Theresa Stampler schließlich referierte über „Spiritual Care“: Man muss im Gesundheits- und Pflegebereich verschiedenste spirituelle Bedürfnisse wahrnehmen; religiöse, aber auch existenzielle Bedürfnisse, wie das Wissen, gebraucht zu werden. Manche Erkenntnis aus Spiritual Care lässt sich wohl auf den Bildungsbereich übertragen – eine wichtige Fragestellung in der anschließenden angeregten Podiumsdiskussion.

Clemens Paulovics  
Leiter des Bereichs Bildung und Ordensschulen

## „Präsent und wirksam im Vorder- und Hintergrund“

Endlich! Endlich konnten die Ordenstagungen – nach zwei Jahren covid-bedingter Pause – wieder in Präsenz stattfinden. Für mich waren es die ersten Ordenstagungen in Präsenz. Es war ein überwältigendes Gefühl, mehrere hundert Ordensleute und Weggefährt:innen auf einmal gemeinsam bei den Ordenstagungen zu sehen und den Geist der Gemeinschaft, das Engagement und die Begeisterung zu spüren. Die Freude über das Wiedersehen, das Strahlen in den Gesichtern, die wertvollen Gespräche in den Pausen – das alles war an diesem Tag spürbar und erlebbar.

In all dem Gewimmel an Ordensleuten und Weggefährt:innen mischte sich das Medienbüro immer wieder unter die Menge und interviewte, filmte, fotografierte. Es galt, alle vier Tage der Ordenstagungen, angefangen bei der Generalversammlung am Montag, über den großen Ordenstag und die Fachtagungen bis hin zum Gesundheitstag, der traditionell am Donnerstag den Abschluss der Ordenstagung bildet, medial zu begleiten. Presseaussendungen und Artikel für die Website, Fotos, Videos und Postings standen auf dem Programm. Ein großes Danke an dieser Stelle an Georg Pulling und Johannes Pernsteiner von der Kathpress, die unser Pressteam in dieser ereignisreichen Woche tatkräftig verstärkten.

Ähnlich wie bei einem Eisberg passiert auch bei den Ordenstagungen viel im Hintergrund und im Vorfeld der Tagung. Bereits im Juni beginnen die Vorbereitungen: Programmheft und Plakat müssen in Druck, Drucksorten und Give-Aways wie Blöcke, Mappen, Notizbücher, Kugelschreiber und Stofftaschen bekommen ein passendes und ansprechendes Layout und gehen in Produktion. Besonderen Wert legen wir dabei auf eine Produktion in Österreich, die so klimafreundlich wie möglich sein soll. Das alles geht nur mit einem motivierten und tollen Team und wenn alle Hände gut ineinander spielen.

Renate Magerl  
Leiterin des Bereichs Medien und Kommunikation

Bildungstag

Medienbüro



Der Bildungstag begab sich auf die Suche und fand, dass in den Schulen Religion und Spiritualität im Umbruch steht.



Wir haben die Teilnehmer:innen der Ordenstagungen 2022 gefragt: „Wo erleben Sie Ordensgemeinschaften gegenwärtig und bedeutsam?“ Die Vielfalt der Antworten überrascht und zeigt, wo und wie sehr sich Ordensleute engagieren.

Das Video finden Sie hier im Youtube-Kanal der Ordensgemeinschaften Österreich:



## „Resilienz und Krankenfürsorge als kirchlicher Auftrag“

Was haben Resilienz und Krankenfürsorge als kirchlicher Auftrag miteinander zu tun? Das ist eine ins Wesentliche greifende Frage. Beim Tag der Ordensspitäler haben zwei Vortragende je eines der Themen erörtert.

Prof. Clemens Sedmak (Notre Dame University/South Bent USA) sprach in seinem Statement als Videobotschaft zum Thema Resilienz, auch in seiner Bedeutung für die Arbeit im Krankenhaus. Er erstellte damit das Vorwort zu einer Studie, die im Blick auf die Ordensspitäler auf dem Hintergrund der Corona-Pandemie durchgeführt wird. Das Koordinierungskomitee der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Ordensspitäler hat eine solche Studie beim ifz, dem internationalen Forschungszentrum für ethische und soziale Fragen, in Auftrag gegeben. Das ifz hat sich in der Resilienzforschung bereits einen anerkannten Ruf erarbeitet (z.B. im Zusammenhang mit der Hochwasserkatastrophe im Land Salzburg im Juli 2021).

Dabei geht es um die Frage, wie und warum die Mitarbeitenden in Ordensspitälern die für alle Gesundheitsberufe sehr belastende Corona-Pandemie bewältigt haben. Die spirituellen Wurzeln und die davon geprägten Kulturen der Ordensspitäler könnten dabei eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. In der jetzigen Situation der Personalknappheit könnte das ein wichtiger Hinweis für die Attraktivität von Ordensspitälern als Arbeitgeber sein.

Eine starke Resilienz, das heißt, die Fähigkeit, auch schwierige und belastende Situationen gut zu überstehen, hat eine wesentliche ihrer Wurzeln in der Sinnorientierung einer Tätigkeit. Sinn kommt auch aus einem Auftrag eines Tuns. Jesus hat mit dem Aufruf, die frohe Botschaft zu verkündigen auch den Auftrag erteilt, sich den Kranken heilend zuzuwenden. Krankenfürsorge ist ein Proprium christlicher Nächstenliebe. Deshalb ist die Sorge für kranken Menschen ein fundamental kirchlicher Auftrag. Das Bewusstsein um diesen Auftrag ist eine Quelle von stärkender Resilienz.

Darauf hat P. Anton Witwer SJ (Superior in Graz) in seinem theologischen Grundsatzvortrag vertieft hingewiesen: „Die konkrete Vermittlung des „kirchlichen Auftrags“ an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet im Grunde, sie soweit wie möglich zu einem Handeln aus Liebe zu den Kranken hinzuführen und diese Liebe in ihnen zu fördern.“ Mitarbeitende gut informieren, warum es eigentlich Ordensspitäler gibt auf der Welt und in Österreich und mitnehmen in diese große Perspektive des auch spirituellen Auftrags, das ist Dauerarbeit aller verantwortlichen Führungskräfte der Krankenhausorden.

Christian Lager  
Leiter ARGE Ordensspitäler

Gesundheitstag





# Der neue Vorstand der Österreichischen Ordenskonferenz

Im Rahmen der Generalversammlung der Österreichischen Ordenskonferenz (ÖÖK) 2022 fand turnusmäßig die Wahl des Vorstandes statt. Erzabt Korbinian Birnbacher (Erzabtei St. Peter) wurde in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Als stellvertretende Vorsitzende steht ihm Priorin Sr. Franziska Madl (Dominikanerinnen Wien-Hacking) zur Seite.

„Ich freue mich über das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird. Es ist eine Wertschätzung dafür, was in den letzten drei Jahren im Team geleistet und umgesetzt wurde. Natürlich ist vieles noch zu erledigen, und deswegen fühle ich mich verpflichtet, weiterhin zur Verfügung zu stehen. Und als Vorsitzender freue ich mich, hier Gestalter zu sein“, so Erzabt Korbinian Birnbacher, wiedergewählter Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer ersten Stellungnahme.

Die neugewählte stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Priorin Sr. Franziska Madl: „Ich durfte den Vorstand in den letzten drei Jahren schon kennenlernen, und ich finde es beeindruckend, wie gut Männer- und Frauenorden in dieser kurzen Zeit schon zusammenarbeiten. Deswegen freue ich mich sehr auf diese mir neu übertragene Aufgabe.“



Der neue Vorstand der Österreichischen Ordenskonferenz (v.l.n.r.):  
P. Siegfried Kettner,  
Sr. Franziska Madl,  
Erzabt Korbinian Birnbacher,  
Sr. Cordula Kreinecker,  
Sr. Susanne Krendelsberger,  
Abt Reinhold Dessel,  
P. Stephan Dähler,  
Sr. Hemma Jaschke

## Weitere Mitglieder des Vorstandes

Als weitere Mitglieder des Vorstandes wurden gewählt: Abt Reinhold Dessel (Stift Wilhering), Provinzoberin Sr. Hemma Jaschke (Steyler Missionsschwestern), Provinzial P. Siegfried Kettner (Salesianer Don Boscos), Generaloberin Sr. Cordula Kreinecker (Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf). Als Ersatzmitglieder wurden Generalseiterin Sr. Susanne Krendelsberger (Caritas Socialis) und Provinzial P. Stephan Dähler (Steyler Missionare) gewählt. Der Vorstand der Österreichischen Ordenskonferenz wird für drei Jahre gewählt. Die nächste Wahl erfolgt somit im Herbst 2025.

Im Rahmen der Generalversammlung wurde auch Sr. Christine Rod als Generalsekretärin der Ordenskonferenz für drei weitere Jahre im Amt bestätigt.

## Dank an bisherige Vorstandsmitglieder

Im Rahmen des Ordensstages wurden zum einen die neuen Mitglieder des Vorstands der Ordenskonferenz vorgestellt, zum anderen auch die scheidenden Vorstandsmitglieder bedankt. Generalsekretärin Sr. Christine Rod und Geschäftsführer Peter Bohynik bedankten in besonderer Weise die bisherige stellvertretende Vorsitzende, Sr. Franziska Bruckner, die über viele Jahre und in verschiedensten Funktionen und Gremien, auch schon im Rahmen der früheren „Vereinigung der Frauenorden Österreichs“, die Geschicke der Orden auf Österreich-Ebene mitgestaltet und mitverantwortet hatte. Weiters bedankt wurden Provinzoberin Sr. Sonja Dolesch, Provinzial P. Thomas Vanek und Provinzial Bernhard Bürgler.

[renate magerl]



P. Markus Inama SJ, Superior der Wiener Jesuiten und Vorstandsmitglied der internationalen Hilfsorganisation CONCORDIA, beschreibt in seiner neuerschienenen Autobiographie seinen Weg zu den Jesuiten und in die Sozialarbeit.

## „Ein Schritt über die Schmerzgrenze hinaus“

P. Inama, wovon handelt Ihr Buch?

Ich wollte möglichst ehrlich darüber erzählen, was mich bewegt hat, in den Jesuitenorden einzutreten. Und ich glaube, dass Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gefragt sind, ganz allgemein in der Gesellschaft und auch in der Kirche.

„Einen Atemzug über mich hinaus“ – wie ist das gemeint?

Das ist ein Zitat von Marie Luise Kaschnitz: „Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze, gehe ein Schritt weiter, einen Atemzug über dich hinaus“. Wenn ich zurückblicke, dann bin ich immer wieder einen Schritt über mich, über das Bestehende, über das sichere Umfeld, über die Schmerzgrenze hinausgegangen. Das ist ein Bild, das auf mein Ordensleben und auf die Nachfolge Jesu passt.



Markus Inama  
Einen Atemzug über mich hinaus.  
Mein Weg zu den Jesuiten und in die Sozialarbeit.  
Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag 2022

Sie waren Bademeister, Kellner, Model, Pfleger, ... Die wenigsten ihrer Berufe hatten etwas mit Kirche zu tun. Was hat Sie veranlasst, diesen radikalen Schnitt zu setzen?

Über diese Radikalität staune ich selbst aus heutiger Sicht. Heute habe ich den Eindruck, in der damaligen Phase, so mit 21 Jahren, hat es einen klaren Einschnitt gebraucht. Zu dieser Zeit unternahm ich eine Amerikareise und habe mich auf eine spirituelle Suche begeben. Dann lernte ich Peter Lehner, einen Steyler Missionar, kennen, zu dem ich Vertrauen hatte. Er vermittelte mir Arbeit in einem Obdachlosenprojekt – geplant waren ein paar Wochen und es wurden zwei Jahre daraus. Ich überlegte dann, in einen Orden einzutreten. Was mich an den Jesuiten fasziniert und angesprochen hatte, war diese Verbindung von Verkündigung des Glaubens und Einsatz für Gerechtigkeit.

Die Sozialarbeit hat Sie Ihr ganzes Leben lang begleitet – bis heute. Sie sind auch Mitbegründer des Sozialprojektes CONCORDIA in Bulgarien.

Das Sozialprojekt hatte P. Georg Sporschill gemeinsam mit Ruth Zenkert in Rumänien gegründet. Darauf bauten wir 2008 auf und riefen konkret ein Sozialzentrum ins Leben. Das war in einem fremden Land mit einer fremden Sprache schon eine Herausforderung. Heute betreuen wir weltweit rund 10.000 Jugendliche; in Bulgarien sind das ungefähr 200 Jugendliche, die regelmäßig in unseren Einrichtungen leben.

Der Ukraine-Krieg stellte CONCORDIA in Bulgarien vor neue Herausforderungen ...

Wir haben das sehr stark an der Grenze zur Republik Moldau gespürt, weil diese Region unmittelbar an die Ukraine grenzt. Unsere Kolleg:innen dort haben sehr schnell reagiert. Am 25. Februar 2022 sind sie bereits an die Grenze gegangen und haben da Frauen und Kinder mit Essen und Trinken betreut.

Aktuell sind Sie hier in Wien „hauptberuflich“ Superior. Wie schaut Ihre Aufgabe jetzt bei CONCORDIA aus?

Als ich aus Bulgarien abberufen wurde, war das ein schmerzlicher Abschied. Aber der damalige Vorstandsvorsitzende, Hans Peter Haselsteiner, meinte: Vielleicht kannst du als Rektor des Jesuitenkollegs CONCORDIA noch mehr unterstützen. Meine Hauptaufgabe derzeit ist vor allem auch, Kontakte herzustellen, Menschen zu informieren und natürlich auch um Spenden zu bitten.

[robert sonnleitner]

www.concordia.or.at

Danke für Ihre Spende: IBAN AT28 3200 0000 1318 7893  
BIC: RLNWATWW



Den Podcast mit P. Markus Inama können Sie hier nachhören:



# ON-Wordrap

## Elisabeth Mayr-Wimmer, Medienreferentin

### Warum arbeitest du bei der Ordenskonferenz?

Ich fand sie einfach „cool“: Ein Ort, wo sich etwas tut, wo Kirche und Glauben im gemeinsamen Gestalten noch wachsen können und Menschen nicht verzweifelt den Kopf in den Sand stecken. Genau da wollte ich sein und mitmachen.

### Was reizt dich an deinem Aufgabengebiet?

Ich kann für „Geschichten“ in unterschiedliche Bereiche und Themen eintauchen, ohne mich auf etwas spezialisieren zu müssen. Das erweitert täglich meinen Horizont.

### Was gefällt dir am meisten an deiner Arbeit?

Dass ich so viele Leute treffe, die sich, ohne sich um Trends oder Klicks zu kümmern, unermüdlich für ein gutes Leben aller einsetzen.

### Wie und wo schöpft du in deiner Freizeit Energie?

Im Grünen. Unterwegs. Mit meiner Kamera.

### Hast du ein Lebensmotto?

Love it. Change it. Leave it.

### Dein liebstes Reiseziel?

Schwierig, weil es so viele schöne Plätze gibt: Frankreich wegen dem „Je ne sais quoi“, Italien wegen dem Dolce Vita und Thailand wegen dem Essen.



© privat

### Welcher Film hat dich zuletzt am meisten beeindruckt?

Close. Der ging tief.

### Welches Buch hat dich zuletzt beeindruckt?

„Stolen Focus“ von Jonathan Hari, weil es zeigt, wie viel Einfluss Soziale Medien eigentlich haben. Beängstigend.

### Welche:r Musiker:in oder welche Band hat dich am meisten beeinflusst?

Musik ist bei mir mit Emotionen und Erinnerungen verknüpft, deswegen höre ich quer durch viele Musikrichtungen – unabhängig von Band oder Musiker.

### Präsent sein bedeutet für mich ...

Wahrhaftig sein, mich nicht verbiegen, bei mir selbst zu bleiben.

## Medienbüro: Babypause und Neuzugänge

Mit dem obigen Wordrap verabschieden wir Elisabeth Mayr-Wimmer in die Babypause und wünschen ihr alles Gute für die neue Aufgabe als Mutter. Neu im Team des Medienbüros begrüßen wir die 24-jährige Teresa Bruckner und den 59-jährigen Markus Lahner, die seit Jänner 2023 das Team tatkräftig unterstützen. Neben den beiden Neuzugängen wird das Medienbüro auch weiterhin von Robert Sonnleitner unterstützt und von Renate Magerl geleitet.

Elisabeth Mayr-Wimmer, die sich mit Februar 2023 in die Babypause verabschiedet hat, verantwortete seit 2020 die Online-Kanäle der Österreichischen Ordenskonferenz und hat diese erfolgreich weiterentwickelt. Zusätzlich hat sie in ihrer Zeit im Medienbüro die Ausbildung zur Berufsfotografin absolviert. Mit einem feinen Gespür für gute Geschichten und dem Wissen, diese sowohl textlich als auch bildlich richtig in Szene zu setzen, hat sie die Orden auf den Online-Kanälen der Österreichischen Ordenskonferenz lebendig und greifbar gemacht. Wir wünschen ihr für ihren

neuen Lebensabschnitt alles Gute und freuen uns, wenn sie nach der Babypause wieder zu uns ins Team zurückkehrt.

Ich freue mich, dass wir mit Teresa Bruckner (20 Wochenstunden) und Markus Lahner (18 Wochenstunden) zwei versierte Textprofis zu uns ins Team holen konnten. Gemeinsam wird das Team des Medienbüros die Ordensfrauen und -männer Österreichs medial gut vertreten, ihnen bei Fragen rund um Presse und Medien hilfreich zur Seite stehen, Themen und Geschichten aufgreifen und auch im Namen der Österreichischen Ordenskonferenz immer wieder die Stimme erheben und sich zu Wort melden.

[renate magerl]

Mehr zu den beiden neuen Gesichtern im Medienbüro können Sie hier nachlesen:



© oök/ks

# Personalia

## Mariannhiller Missionare: P. Michael Maß CMM

Am Montag, dem 10. Oktober 2022 hat das 17. Generalkapitel der Kongregation der Missionare von Mariannahill P. Michael Maß zum Generaloberen gewählt. Er war bereits geschäftsführender Generaloberer und hatte davor das Amt des Generalvikars inne.

## Piaristen: P. Zsolt Labancz SP

P. Zsolt Labancz wurde im April 2022 zum neuen Provinzial der österreichischen Provinz der Piaristen gewählt und hat dieses Amt im August angetreten. Der gebürtige Ungar war zuvor Präsident der UCESM und Provinzial der ungarischen Piaristenprovinz.

## Steyler Missionare: P. Christian Stranz SVD

Am 29. November 2022 wurde P. Christian Stranz SVD für drei Jahre zum neuen Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare gewählt. Er wird sein Amt am 1. Mai 2023 antreten.

## Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser: Sr. Ruth Maria Stamborski MSsR

Am 04. November 2022 wurde im Zuge der Provinzversammlung der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser Sr. Ruth Maria Stamborski als Provinzoberin der Provinz Deutschland-Österreich wiedergewählt. Sie hat dieses Amt am 10. Dezember 2022 für die kommenden vier Jahre angetreten.

## Österreichische Ordenskonferenz: Sr. Anneliese Herzig MSsR

Mit Jänner 2023 übernahm die promovierte Theologin und Ordensfrau der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, Sr. Anneliese Herzig, die Bereichsleitung „Mission und Soziales“ der Österreichischen Ordenskonferenz.

## Redemptoristen: P. Martin Leitgöb CSsR

P. Martin Leitgöb wurde im Jänner 2023 beim Provinzkapitel der Provinz Wien-München der Redemptoristen zum neuen Provinzial gewählt. Der gebürtige Niederösterreicher war bereits ab 2019 Provinzvikar.

## Österreichische Ordenskonferenz: Luzia Krenn

Luzia Krenn ist seit Jänner 2023 die neue Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft „ausserordentlich“, in der internationale Freiwilligendienste der Ordensgemeinschaften vernetzt sind.



© CMM



© Piaristen



© Maurice Shourouf



© MSsR



© öök/emw



© CSsR



© öök/emw

Mehr Infos zu Personalia aus den Ordensgemeinschaften:  
<https://ordensgemeinschaften.at/aktuelles/personalia>



# Am Punkt

„gegenwärtig und bedeutsam“ – Das Motto hat mich und die Österreichische Ordenskonferenz nun einige Monate begleitet. Es war das Motto der Ordensstagungen 2022. Wir hörten viele Referentinnen und Referenten zu diesem Thema, viele Blickwinkel – von „Disneyfizierung“ im Stift Melk über ein Kasperltheater im Kloster Gut Aich oder ein Kabarett von Stefan Haider am Bildungstag. Verschiedenste Perspektiven und anregende Impulse weiteten unseren Horizont. Aber was bedeuten „gegenwärtig“ und „bedeutsam“ eigentlich? Im Duden steht zu „gegenwärtig“: In der Gegenwart lebend, ihr angehörig, derzeitig oder auch anwesend, zugegen. Was heißt das für Orden und Ordensleute im Heute? Ja, Orden sind da, sie sind präsent. Seit Jahrhunderten sind sie durch ihre Person, ihr Wirken und ihre Werke stets im Hier und Jetzt präsent. Manches ist vergänglich, aber vieles ist bleibend für die Zukunft und für weitere Generationen.

Und wie ist es mit „bedeutsam“ oder „Bedeutsamkeit“? Ich schlage wieder im Duden nach. Hier steht: Wichtigkeit, Tragweite, Wirkendes oder auch Sinn, Bedeutung. Auch hier zeichnet sich ein klares Bild ab: Was Orden getan haben, tun und tun werden, hat Tragweite, hat Sinn, hat Bedeutung. Schon vor Jahrhunderten erkannten Orden die Notwendigkeit von Armenhäusern, Kranken- und Pflegehäusern oder die Bedeutung von Bildung. Und heute? Auch heute wirken und handeln sie dort, wo sie etwas bewirken können, wo es einen Sinn hat. Ich denke zum Beispiel an SOLWODI; die Initiative feierte im Februar 2023 bereits ihr zehnjähriges Bestehen. Eine Gruppe von beherzten Ordensfrauen engagiert sich für all jene Frauen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind. Ich denke an den Einsatz für geflüchtete Menschen. Zahlreiche Ordensgemeinschaften nahmen vor rund einem Jahr viele Geflüchtete aus der Ukraine auf und geben ihnen ein Dach – bis heute. Ja, das ist Helfen und Wirken im Hier und Jetzt – bedeutsam und gegenwärtig.

Zeiten ändern sich, Orden verändern sich, die Nöte der Menschen verändern sich. Was bleibt? Es braucht ein Wachsein im Hier und Jetzt, einen realistischen Blick auf „Was ist möglich?“ – und gleichzeitig ein Loslassen, wenn es nötig ist. Obwohl die Zahl der Ordensleute aktuell abnimmt (die Geschichte lehrt uns, dass es immer wieder ein Auf und Ab gab), haben sie kein Stück weit an Bedeutsamkeit, an Wichtigkeit, an Sinn, an Tragweite verloren. Sie sind da. Dieses Versprechen, diese Zusage tut gut.

[renate magerl]



## 62. Jahrgang 2023/Heft 1

Impressum: Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Ordenskonferenz Österreich (Sr. Christine Rod), 1010 Wien, Freyung 6/1, Tel.: 01/535 12 87-0, Fax: 01/535 12 87-30. E-Mail: [medien@ordensgemeinschaften.at](mailto:medien@ordensgemeinschaften.at); Internet: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at).

Für den Inhalt verantwortlich: Sr. Christine Rod, Medienbüro.

**Redaktion: Renate Magerl, Elisabeth Mayr-Wimmer, Sr. Christine Rod, Robert Sonnleitner (CvD).** Layout: prospera Medienproduktion gmbh. Hersteller: gugler\* print, 3390 Melk/Donau, Auf der Schön 2. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Die „Ordensnachrichten“ sind das offizielle Kommunikationsorgan der Ordenskonferenz Österreichs für Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden: Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser sowie Medienschaffende und EntscheidungsträgerInnen. Auflage: 3.500